



Monika Reinwand
Bundesamt für Gesundheit
Direktionsbereich Gesundheitspolitik
CH - 3003 Bern

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht	Unser Zeichen	Datum
	16. März 2006	940/2 Lia	21. April 2006

**„Vision und Thesen zur Neuregelung von Prävention und Gesundheitsförderung in der Schweiz“ -
Dokument der Fachkommission „Prävention + Gesundheitsförderung“**

Stellungnahme der Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF)

Sehr geehrte Frau Reinwand
Sehr geehrte Damen und Herren

Die EKFF dankt Ihnen für die Einladung zur Vernehmlassung und nimmt gerne Stellung. Zur Präzisierung und Ergänzung der Antworten im Fragebogen erlauben wir uns, noch einige erläuternde Vorbemerkungen anzubringen.

Die EKFF begrüsst die in Ihrem Dokument skizzierte Neuorientierung der Schweizerischen Gesundheitspolitik sehr. Auch nach unserer Einschätzung haben die Prävention – und noch mehr die Gesundheitsförderung – über lange Jahre ein eigentliches Mauerblümchen-Dasein gefristet. Mehrere Faktoren haben mittlerweile dazu beigetragen, dass diese Ansätze - nebst Behandlung, Pflege und Rehabilitation - nun endlich den ihnen gebührenden Stellenwert bekommen. Zum einen gab das KVG von 1996, Art.19, einen wichtigen Anstoss in diese Richtung. Zum andern entsteht zunehmend Konsens, dass Gesundheit und Krankheit künftig unabdingbar in einem *Public Health*-Kontext angegangen werden müssen – und hierzu gehören eben Prävention und Gesundheitsförderung ganz wesentlich.

Als Fachkommission für Familienfragen liegt unser besonderes Augenmerk auf familienrelevanten Inhalten. Dabei fällt uns allerdings auf, dass diesem wichtigen Aspekt zu wenig Rechnung getragen wird: Familien tragen Wesentliches und Grundlegendes dazu bei, dass dem sozial vernetzten Individuum Gesundheit überhaupt gelingt.

Die EKFF hat sich bereits anlässlich ihres Familienforums im Jahr 2001 ausführlich diesem Thema angenommen. Wir sind unter anderem von der folgenden Feststellung ausgegangen: „Die WHO hat schon 1976 die Familie als das ‚primäre soziale Organ für die Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens‘ bezeichnet. Eine gesunde Lebensweise wird gewöhnlich innerhalb der Familie entwickelt, aufrecht-

erhalten und verändert. Gesundheit gefährdendes Verhalten tritt familiär gehäuft auf, denn die Lebensgewohnheiten von Familienmitgliedern ähneln sich hinsichtlich Ernährung, körperlicher Aktivität und Gebrauch von Tabak und Alkohol.“ (Kröger F.: Von der Familiensomatik zur systemischen Familienmedizin“, Familiendynamik, 1/2001). Es erscheint uns daher von zentraler Wichtigkeit, dass ein **Schwerpunkt von Prävention und Gesundheitsförderung bei, in und für Familien** liegen muss.

Diese Fokussierung auf Familien weist selbstredend auch auf die Bedeutung von Kindern und Jugendlichen hin. Wir möchten daher noch einen weiteren zentralen Punkt erwähnen. Die **generationenspezifischen Aspekte von Prävention und Gesundheitsförderung** sollten u. E. vermehrt beachtet werden. Wenngleich im Dokument mehrmals die Bereiche Schule, Arbeit und Freizeit aufgeführt werden, so sind diese nur teilweise mit den verschiedenen Generationen identisch, weshalb uns eine explizite Erwähnung der Altersgruppen in der Bevölkerung, mithin der Generationen, wichtig erscheint.

Wir hoffen, mit unseren Ausführungen einen Beitrag zu Ihrem Thesenpapier geleistet zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen

Jürg Krummenacher, Präsident

Beilage:
Antworten zum Fragebogen